

# neue. praxis

Zeitschrift für  
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

## BEITRÄGE

**JOACHIM WEBER**

Grenzen der Moral. Gedanken zur sozialpädagogischen Intervention im Anschluss an Machiavelli (S. 19-37)

Joachim Weber

## Grenzen der Moral

*Gedanken zur sozialpädagogischen Intervention im Anschluss an Machiavelli*

### 1 Moral in der Sozialen Arbeit

Praxis ist gar nicht vorstellbar ohne Bezug auf moralische Wertvorstellungen. Es leuchtet unmittelbar moralisch ein, dass es wünschenswert ist, dass ein Alkoholabhängiger sich aus seiner Sucht befreit, weil dies als Akt der Autonomie erscheint. Abhängigkeit unterläuft die Entscheidungsfreiheit. Ich kann mich nicht gegen die Abhängigkeit entscheiden. Ebenso moralisch einleuchtend scheint es, dass ein gewaltbereiter Jugendlicher diese Gewalttätigkeit einstellt und mit den negativen Folgen dieser Gewaltbereitschaft konfrontiert wird, weil er ansonsten immer wieder Menschen zu Opfern macht mit entsprechend schwerwiegenden traumatischen Erfahrungen, die diese vielleicht ein Leben lang verfolgen. Schulverweigerer zum Schulabschluss zu bringen, erscheint als moralisch sinnvoll, um durch Bildung irgendwann an unserer Arbeitsgesellschaft partizipieren zu können. Und auch die sozialpädagogische Aufgabe, Eltern dazu zu bringen, Verantwortung für ihre Kinder wahrzunehmen, statt sie in welcher Form auch immer verwahrlosen zu lassen, leuchtet unmittelbar ein.

Zurückhaltender werden wir bereits, wenn es darum geht, dass demente Menschen ans Bett oder an ihren Rollstuhl gefesselt werden, weil sie ansonsten herausfallen oder (mal wieder) abhauen könnten. Natürlich wäre es besser, wenn sich jemand intensiver um solche Personen kümmert, aber was soll man machen, wenn es kein Personal dafür gibt. Und unangenehm kann es werden, wenn Soziale Arbeit an Szenarien mitarbeitet, die wir eigentlich als unmoralisch bewerten wie zum Beispiel die Mitarbeit in der Abschiebehafte oder in Aktivierungsmaßnahmen der Arbeitsagentur, die mehr oder weniger offensichtlich keinen Sinn machen für die Betroffenen. Hier wird die Moralität unangenehm, wir können uns auf den Fuß getreten fühlen, wenn wir von außen auf solche moralischen Bedenken gegenüber unserem eigenen Handeln gestoßen werden.

Eindeutige moralische Prinzipien, so wird deutlich, sind auf mehreren Ebenen wertvoll. Sie (1) strukturieren Praxis, denn sie sagen uns in ihrer spezifischen Eindeutigkeit, welche Situationen nicht so bleiben dürfen, wie sie sind. Moral mag in bestimmten Fällen unangenehm sein, weil sie uns mehr oder weniger deutlich zwingt, bestimmte Verhaltensweisen zu überdenken, aber das unterstreicht nur ihre positive Bedeutung. Nicht zuletzt deshalb gibt es mehrere teilweise international abgestimmte Ethik-Codices (Fachhochschule Weingarten, 2002; IFSW/IASSW, 2004; DBSH, 1997), die zweierlei bieten, grundlegende Prinzipien, das Prinzip der Menschenwürde sowie das Prinzip der sozialen Gerechtigkeit als Sinn Sozialer Arbeit, sowie Hinweise, wie diese Prinzipien zu konkretisieren sind im sozialpädagogischen Bezug und zur Bestimmung moralisch korrekter Interventionen in sozialen Kontexten.

Strukturierung der Praxis durch moralische Prinzipien